

Doch als wir unsere Buschgruppe erreichen, finden wir keinen Vogel mehr, dagegen an derselben Stelle eine Anhäufung von Federn. Kein Zweifel, einer der Jungvögel ist an Ort und Stelle aufgefressen worden. Ein Fuchs hätte den Vogel kaum an demselben Fleck verzehrt und nicht so viele Federn übrig gelassen. Ein Marder kann auch nicht in Frage kommen, obwohl Marder dort durchwecheln und Spuren eines übergrossen, alten Fuchses im feuchten Erdreich eines Weges nachzuweisen sind. Ich habe jedoch den Eindruck, dass ein Wiesel der Täter gewesen ist. Wir suchen in der nächsten Umgebung in verschiedenen Buschgruppen nach den übrig gebliebenen Vögeln und nach einiger Zeit entdecken wir auf einer Wurzel über einem Steinhaufen liegend eine der alten Nachtschwalben. Der Vogel liegt bewegungslos und schläft und wir suchen eine Möglichkeit zum Photographieren. Doch es ist ausgeschlossen, hier etwas zu machen. Von keiner Seite haben wir Zutritt zu dieser Mulde und der Vogel wird durch zwei Aeste teilweise verdeckt. Der Versuch, ihn auf eine Erhöhung anzupirschen, bringt den Vogel zum Auffliegen. Nachher folgt auch ein Junger (erkenntlich an der viel helleren Färbung), den wir bisher gar nicht gesehen haben. Diesmal fallen beide Vögel an einer dunkeln Stelle gleich ins Laub in Deckung und wir können trotz Verfolgung nichts mehr ausrichten. Die Vögel sind jetzt vergrämt. Wir suchen noch nach dem dritten, finden jedoch nichts. Wir hoffen aber, dass er von uns unbemerkt ebenfalls abstrich oder sich duckte. Vielleicht können wir nächstes Jahr die Gegend frühzeitig eingehend nach Eiern oder Jungen absuchen, um dann doch Bilder machen zu können.

Die feldornithologische Kennzeichnung der Tringen (Wasserläufer).

Eine Einführung in die Methodik des Freibestimmens.

Aus der Arbeit von H. Frieling im Journal für Ornithologie 80. Jg., H. 2.

Der Verfasser weiss aus Erfahrung, dass Bestimmungstabellen für Balgvögel im Freien für den Feldornithologen keinen Wert haben. Er stellt sich die Frage, wie kann der Laie innerhalb kurzer Frist ohne Lehrer die heimischen Vögel kennen lernen. Die Kenntnis der einzelnen Arten ist nun einmal unerlässliche Vorbedingung für ökologische, faunistische und andere Studien. Den meisten Abbildungen in Bestimmungsbüchern fehlen die «feldornithologischen Kennzeichen», indem die schönsten den Vogel so darstellen, wie man ihn im Museum vor sich hat. Im Freien sieht man Wasserläufer fast nur im Flug; gerade diese Bilder fehlen aber. England ist uns in dieser Hinsicht weit voraus, man sehe sich nur einmal die Möwenflugbilder in Witherby's Prachtwerk an! Der Verfasser schlägt dem Laien vor, von der Landschaft auszugehen, sich einen Biotop zu su-

chen, z. B.: Meer, Hochgebirge, Sumpf, Brachland oder enger gefasst: Sandstrand am Meer, Schlick am Meer, Dünen, abgelassene Teiche, Latschenregion des Hochgebirges usw. Innerhalb eines Biotops findet man gewisse Vogelgesellschaften. Nach morphologischer und biologischer Aehnlichkeit stellt man wieder Gruppen zusammen. Unter diesen muss man feldornithologische Kennzeichen aufstellen, nach denen dann die Vögel der Art nach bestimmt werden können. Der Verfasser schlägt vor, viele Skizzen im Freien zu machen.

Dem Wesen und der Wirkung im Freien nach sind z. B. die Wasserläufer unter den Limicolen recht wenig bekannt. Mancher Feldornithologe kennt wohl die Sing-, ev. auch die Raubvögel, aber herzlich wenig Wasserläufer, trotzdem die letzteren in Gegenden, wo Teiche, flache Seen, breite Flussufer vorhanden sind, regelmässige Gäste, z. T. Brutvögel sind. In den ökologischen Ansprüchen sind die Wasserläufer verschieden. Der Waldwasserläufer, *Tringa ochropus* L. besucht besonders die fettige (oder moorige) Schlickzone. Der Bruchwasserläufer, *Tringa glareola* L. steht lieber am Vegetationsrand oder wadet weit ins Wasser hinein. Der Kampfläufer, *Philomachus pugnax* (L.) und ev. der Rotschenkel, *Tringa t. totanus* (L.) ziehen die grasige Zone vor, während der Flussuferläufer, *Tringa hypoleucos* L. mehr die trockene Zone mit Sand, Kies (am Schlammrand) bevorzugt, Heller und Dunkler Wasserläufer, *Tringa nebularia* (Gunn.) und *Tringa erythropus* (Pall.) stehen am liebsten im seichten Wasser am grasigen oder schlammigen Rand, wo sie herumstochern. Sie haben auch besonders lange Beine und Schnäbel! Der Verfasser charakterisiert die Gehbewegungen treffend, indem er das «Trippeln» der Strandläufer (*Callidris*) dem «Rollen» der Regenpfeifer (*Charadrius* und *Squarotola*) gegenüberstellt. Wasserläufer bewegen sich «schreitend». Der Bewegungsgrad der Flügel ist fast bei jeder Art anders, auch der Flug erheischt ein genaueres vergleichendes Studium. Zeitlupenaufnahmen sind sehr erwünscht. Bei den Wasserläufern, *Philomachus* eingerechnet, spielt die Farbe und Zeichnung des Bürzels eine grosse Rolle. Der Verfasser trägt die feldornithologischen Kennzeichen in freier Natur in eine Tabelle ein, indem er die Grösse, den Bürzel, die auffällige Beinfarbe, die Flügelkennzeichen, den gewöhnlichsten Ruf berücksichtigt. Natürlich setzt eine solche Bestimmung eine leidliche Beleuchtung voraus.

Wir sollten uns nicht damit begnügen, einen Vogel zu kennen, wir sollten uns auch fragen, woran erkennen wir ihn. Im Anschluss daran werden wir uns auch die Frage stellen, weshalb ist er dadurch so ausgezeichnet und was veranlasst ihn zu dieser oder jener Bewegungsart.

Julie Schinz.